

# 'Wit Muskelkater' 'tseskteikleicht', .

Reportage aus der Wische

Tagtäglich vollbringen einige hundert junge Menschen des Bezirkes Magdeburg in der Altmärkischen Wische Heldentaten des sozialistischen Aufbaus. Für 14 Tage fahren sie in Brigaden ihres FDJ-Kreisverbandes in dieses von der FDJ-Bezirksleitung Magdeburg zum „Bauplatz der Jugend“ erklärte Gebiet, um Gräben zu räumen, Rinderoffenfälle zu bauen, Straßen zu pflastern, auf den Feldern zu helfen und den Wischebauern den Weg zur sozialistischen Landwirtschaft zu erleichtern.

Es war am 12. Mai des Jahres, als ich zum ersten Male mit einem Rundfunk-Reporteraufnahmegerät auf der Schulter hinaus zu den Gräben zog, um den 1. Sekretär der Bezirksleitung der SED, Genossen Alois Pismanik, zu interviewen, der durch seinen persönlichen Arbeitseinsatz den Auftakt zur großen Wischeaktion gab.

Seither führte mein Weg oft noch in die Wische, um Reportagen für das Programm von Radio DDR aufzunehmen und vom Elan der Jugend des Bezirkes Magdeburg zu berichten. Aber reichen diese Stippvisiten aus, um die ganze Größe der Leistungen zu Verstehen, um — und das ist die Hauptsache — die Menschen richtig kennenzulernen, die Jungen, die da für zwei Wochen aus den Schwermaschinenbaubetrieben Magdeburgs, aus den Hörsälen der Hochschulen, den Staßfurter Kalischächten, von den Traktoren der MTS und aus vielen hundert Betrieben des Bezirkes kommen, um mit dem Spaten dem Wasser und dem heimtückischen Wischeboden zu Leibe zu gehen?

Ich fühlte mich in ihrer Schuld, jedesmal wenn ich mit dem Mikrofon am Grabenrand stand; bis aus dem Gedanken der feste Vorsatz wurde, ebenfalls 14 Tage dabeizusein.

Wie aber für zwei volle Wochen dem Getriebe um Schreibtisch, Telefon, Termine, Sitzungen, Konferenzen und was sonst noch zum modernen Büroleben gehört, entrinnen? Auf den ersten Blick: Unmöglich! Aber vielleicht liegt es in zahlreichen Verwaltungen und Dienststellen, die keine Zeit zur körperlichen Arbeit finden, daran, daß sie es bei dem ersten Blick bewenden lassen. Der zweite

Blick bestätigt nämlich schon, daß es nur am eigenen Willen liegt, ob der Schreibtisch und die Postmappe ihre magnetische Wirkung verlieren. Dabei ist die Rechnung so einfach, für den Journalisten wie für jeden Partei- und Staatsfunktionär:

Das „Dabeisein“ an den Brennpunkten des sozialistischen Aufbaus, das Kennenlernen der Menschen mit ihren vielfältigen Problemen, das kann durch keine Sitzung ersetzt werden.

Und so wurden diese 14 Tage zu einer Schule, die mir heute unersetzlich scheint und <wie ich jedem Funktionär nur wärmstens empfehlen kann.

\*

Es war ein sonnendurchglühter Juli-sonntag, als ich mit meinem Koffer zum Magdeburger Hauptbahnhof zog. Das Bild, das sich mir bot, wiederholt sich nun seit Mai alle 14 Tage: Einige hundert junge Menschen kommen zusammen, sie haben blaue Fahnen bei sich und Musikinstrumente, Viele von ihnen tragen blaue Hemden, und aus den kurzen Hosen schauen braungebrannte Beine. Es sind aber auch Jungen darunter, die lassen knallbunte Hemden über Niethosen baumeln und geben sich so schlaksig wie nur möglich. Das sind jene, die von den Erwachsenen so gern vorschnell und gedankenlos „Halbstarke“ genannt werden — aber sie fahren mit in die Wische zum sozialistischen Arbeitseinsatz. Ein Widerspruch? Ja, die Jungen sind ein lebendiger Widerspruch, denn während sie einerseits ganz bewußt mit guten Taten am Bau des Sozialismus teilnehmen und sich über unsere gemeinsamen und ihre persönlichen Erfolge freuen, hängen sie, leicht beeinflussbar, den Äußerlichkeiten einer Vergangenheit nach, deren Schrecknisse sie nicht mehr am eigenen Leibe verspürten.

Da war zum Beispiel Rolf, ein löjähriger Fleischerlehrling. Oberflächlich betrachtet würde man sagen, eine ausgesprochen westliche Type. Aber es lohnte sich, ihn näher kennenzulernen. Bei der Arbeit war er einer der Besten, er nahm keine Rücksicht auf die Blasen an den Händen und rang mit der gesamten Brigade um die